

Rezensionen

Agiba, Sara: **Lernen durch Irritation. Ein Beitrag zur Untersuchung kulturbezogener Lernprozesse bei ägyptischen DaF-Lernenden.** München: iudicium, 2017. – ISBN 978-3-86205-501-2. 270 Seiten, € 42,00.

Besprochen von **Sebastian Chudak**: Poznań / Polen

<https://doi.org/10.1515/infodaf-2019-0027>

Darüber, dass das Lernen einer Fremdsprache immer auch Konfrontation mit einer fremden Kultur bedeutet und dass es von großer Bedeutung ist, diese Konfrontation im Fremdsprachenunterricht zu thematisieren und Lernende zur Reflexion über die Zielkultur (auch im Kontrast zu ihrem eigenkulturellen Hintergrund) anzuregen und durch entsprechende Unterrichtsaktivitäten dazu anzuleiten, sind sich Fremdsprachendidaktiker einig. Sprache und Kultur lassen sich halt nicht voneinander trennen. Sprachenlernen ist immer kulturbezogenes Lernen. Diese Tatsache hat für den Fremdsprachenunterricht weitreichende Folgen und stellt gleichzeitig für die Fremdsprachendidaktik eine große Herausforderung dar. Seit *Interkulturalität* mit dem Lernen und Lehren von Fremdsprachen verbunden wird, stellt sich die Frage danach, wie das Ziel, das man als *interkulturelle kommunikative Kompetenz* bezeichnet, erreicht werden kann, ob die Erreichung eines solch komplexen Ziels, das schließlich nicht nur die Vermittlung von bestimmtem Wissen, sondern vielmehr auch die Modellierung bestimmter Haltungen oder Verhaltensweisen bzw. die Förderung einer bestimmten Einstellung dem Fremden und den Fremden gegenüber umfasst, im Rahmen institutionellen Unterrichts überhaupt zu erreichen ist. Die Diskussion um das oben erwähnte Unterrichtsziel ist mit Sicherheit nicht abgeschlossen. Dafür ist das Thema zu vielschichtig und es gibt immer noch relativ viele Aspekte, die im fachdidaktischen Diskurs noch nicht ausreichend berücksichtigt werden oder bisher gar nicht aufgegriffen wurden.

In diesem Zusammenhang weist S. Agiba in der Einleitung zu ihrer Publikation in Anlehnung an C. Altmayer (2006: 194) darauf hin, dass über die Prozesse, die „zu einer solchen komplexen Kompetenz führen, über die Faktoren, die sie positiv oder negativ beeinflussen,“ bisher nicht viel bekannt sei und dass der Landeskunde eine empirische Basis fehle (11–14). Diesen Zustand erklärt sie u.a. mit dem Fehlen etablierter Forschungsmethoden von kulturbezogenen Lernprozessen in den Kulturstudien. Infolgedessen mangelt es auch an empirisch abgesicherten Erkenntnissen über den Lernprozess an sich und seinen Ertrag. Mit ihrer Untersuchung will sie nun einen Beitrag zur Änderung der so beschriebenen Lage leisten.

Im ersten Kapitel ihrer Publikation setzt sich die Autorin mit dem von C. Alt-mayer (2006: 195f.) geprägten Begriff *kulturbezogenes Lernen* und dem Konzept *Irritation* auseinander. Sie geht auf die lerntheoretischen Grundlagen des Ersteren, indem sie auf die Konzepte des *expansiven und defensiven Lernens* von K. Holzkamp (1995: 25–27), des *Deutungslernens* von I. Schüßler (2000: 27–29) und des Lernens als *Emotionslernen* nach R. Arnold (2005: 30–31) eingeht. Anschließend erörtert sie die *kulturelle Komponente* als *Inhalt des kulturbezogenen Lernens* (31–34), das sie als „individualisierten Deutungsprozess“ auffasst. Weiterhin geht sie auf *Irritation* ein. Einer kurzen Präsentation der Anwendungskontexte dieses Begriffs, z.B. in der Medienindustrie, in der Wirtschaft oder in der Philosophie (34–39), folgt die Reflexion über *Irritation* im Kontext der *Systemtheorie* von G. Preyer (2013: 39–42) und in der Erwachsenenbildung (42–52). Als Fazit hält S. Agiba u.a. fest, dass „ein Lernprozess ohne Irritation nicht denkbar ist“ und dass „ohne Irritation [...] kein Lernprozess statt[findet], sondern lediglich ein Bestätigungslernen“ (52–54). Abschließend formuliert die Autorin ihre Arbeitsdefinition von *kulturbezogenem Lernen* ([...] „ein autodynamischer individualisierter und zyklischer Prozess, der von Irritationen und emotionalen Differenzenerfahrungen bei der Auseinandersetzung mit (oder Partizipation an) einem fremdsprachigen Diskurs ausgelöst wird und zur (Selbst)Reflexivität und Bewusstmachung führt.“) sowie die folgende Forschungsfrage: „Inwieweit finden bei Lernenden des Deutschen als Fremd- bzw. Zweitsprache Irritationsmomente in kulturbezogenen Lernprozessen bei der Auseinandersetzung mit einem Diskurs statt?“ (54–55).

Der relativ knappen Erläuterung des Zusammenhangs zwischen *kulturbezogenem Lernen* und *Irritation* (40 von 270 Seiten) folgen drei weitere Kapitel, die den empirischen Teil der Publikation darstellen. Es wird zunächst die methodische Vorgehensweise erläutert (56–87), d.h. der Aufbau der „explorativ-interpretativen qualitativen Studie“, die Methode der Datenerhebung (74–80) sowie der Aufbereitung (80f.) und Auswertung der gewonnenen Daten (81–87). S. Agiba geht von der Präsentation von drei selbstständig konzipierten „Unterrichtsbausteinen zu den Deutungsmustern Mann/Frau“ aus, in die sie Irritationsmomente eingebaut hat. Sie begründet die Auswahl des Themas u.a. mit der „Aktualität und Relevanz des Diskurses für die Teilnehmer“ (58–61). Die einzelnen „Bausteine“ sowie das darauffolgende „Abschlussprojekt“ (73f.) entsprechen den Prinzipien des kulturwissenschaftlichen Ansatzes und werden hier genauestens erklärt und dokumentiert (mit Arbeitsblättern und Fotos im Anhang). Die Autorin liefert sehr präzise Angaben zum Verlauf des Workshops mit ägyptischen DaF- und Germanistikstudierenden, in dessen Rahmen ihre Materialien zur Anwendung gekommen sind, sowie zu den von ihr verwendeten Forschungsinstrumenten, z.B. aufgezeichneten Interaktionen der Teilnehmer, problemzentrierten

Interviews usw. und Methoden der Datenauswertung, d.h. der Gesprächsanalyse, der Diskursanalyse und der dokumentarischen Methode.

Einen besonders interessanten Teil der Publikation stellt das Kapitel dar, in dem die Autorin einzelne Schritte bei der Datenanalyse (88–221) bespricht. Sie nennt hier zahlreiche Beispiele „identifizierbarer Irritationsmomente“, die sie anhand von verbalen Signalen bei den Teilnehmern an ihrem Workshop erkennen konnte. Sie verzichtet leider auf die Analyse der nonverbalen Signale, was sie mit der „fehlenden Aussagekraft für die Analyse“ begründet (88). Dies ist aber auch verständlich in Anbetracht der Komplexität dieses Kommunikationsbereichs und der potentiellen Schwierigkeiten, die mit der Beobachtung und Auswertung entsprechender Signale verbunden wären.

Schließlich präsentiert sie die Ergebnisse ihrer Untersuchung (222–241), wobei sie die Frage(n) beantwortet, die sie am Ende des theoretischen Teils ihrer Arbeit formuliert hat (54–55). In diesem Teil beschreibt sie, wodurch Irritationsmomente ausgelöst werden und wie Lernende mit ihnen umgehen. Im Kontext der unterschiedlichen Reaktionsmuster der Lernenden auf Irritationsmomente formuliert sie ihre „Typologie des Umgangs mit Irritation“ (227) und beschreibt die folgenden Typen von Lernenden: den „maximale Offenheit“-Typ, den „gefesselte Offenheit“-Typ und den „defensive Offenheit“-Typ. Sie geht auch darauf ein, wie die einzelnen Teilprozesse des kulturbezogenen Lernens im Idealfall ablaufen können. Ihre Analyse bestätigt, dass Irritation ein wesentlicher Schritt für die Entstehung von kulturbezogenen Lernprozessen sei, dass sie derartige Prozesse auslöse und zur Bewusstmachung und Reflexion führe, die sie zurecht als „Kardinalpunkt kulturbezogener Lernprozesse“ bezeichnet (240).

Die Publikation von S. Agiba stellt einen wichtigen Beitrag zur Diskussion um *kulturbezogenes Lernen* dar. Der Autorin gelingt es, „den Begriff des kulturbezogenen Lernens im Rahmen des kulturwissenschaftlichen Ansatzes empirisch fundiert zu konkretisieren und somit einen Beitrag zur Theoriebildung zu leisten“ (242). Ihre Studie ermöglicht es, einen Einblick in kulturbezogene Lernprozesse zu bekommen, insbesondere in die sie begleitenden und von Fremdsprachenlernenden erlebten Irritationsmomente. Zwar sind Begriffe wie *Irritation* bzw. *Perturbation* im fachdidaktischen Diskurs bereits seit Jahren präsent und werden als lernmotivations- und emotionsfördernd betrachtet (vgl. z.B. Siebert 2005: 89–92), dennoch aber wurden sie bisher kaum als relevante Größe im Kontext kulturbezogenen Lernens betrachtet, geschweige denn empirisch untersucht. Die von S. Agiba gesammelten Beobachtungen und die daraus gezogenen Schlussfolgerungen (insb. ihre Typologie des Umgangs mit Irritationen und ihr Stufenmodell kulturbezogenen Lernens) stellen eine direkte und sehr wertvolle Anregung dazu, bewusst Irritationsmomente in den Unterricht einzuplanen und in Unterrichtsmaterialien einzubauen, um so die Lernenden zu motivieren und

herauszufordern, d.h. ihre Reflexionsprozesse zu stimulieren und so zur Bewusstmachung und ggf. auch zur Umstrukturierung ihrer Verhaltens- und Denkmuster beizutragen.

Literatur

Altmayer, Claus (2006): „Landeskunde als Kulturwissenschaft. Ein Forschungsprogramm“. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 32, 181–199.

Arnold, Rolf (2005): *Die emotionale Konstruktion der Wirklichkeit. Beiträge zu einer emotionspädagogischen Erwachsenenbildung*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Holzkamp, Klaus (1995): *Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung*. Frankfurt am Main: Campus.

Preyer, Gerhard (2013): „Irritation – Systemtheoretische Grundlagen“. In: Gansel, Carsten; Ächtler, Norman (Hrsg.): *Das ‚Prinzip Störung‘ in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Berlin: De Gruyter, 15–29.

Siebert, Horst (2005): *Pädagogischer Konstruktivismus. Lernzentrierte Pädagogik in Schule und Erwachsenenbildung*. 3. Auflage. Weinheim: Beltz.

Schüßler, Ingeborg (2000): *Deutungslernen. Erwachsenenbildung im Modus der Deutung. Eine explorative Studie zum Deutungslernen in der Erwachsenenbildung*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.